

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 46=66 (1900)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

viel Eskadronen das Kavallerie-Korps bestand und wie viele davon attackierten. Ungefähr 60 Schwadronen werden unter dem Kommando des Kaisers zu einem Kavallerie-Korps vereinigt gewesen sein und an der Attacke wird etwa die Hälfte teilgenommen haben, während er den Rest in Reserve behielt.

Derartige grosse Kavallerie-Körper kommen zur Geltung in der Zeit der Operationen und deren Führung ist zweifellos eine schwierige.

Sehr weit ausholend, auf der äussersten linken Flanke der 3 Armee-Korps kam die Kavallerie-Masse bis auf ziemlich nahe Distanz gedeckt an den markierten Gegner heran und als der allgemeine Angriff angesetzt wurde, brausten die Schwadronen mit gefällten Lanzen daher. Hier Dragoner, dort Uhlanen und Husaren, jede Schwadron in sich ziemlich geordnet im Schwarm.

Wir standen hinter einem Infanterie-Zuge, welcher den Chok der ersten Schwadron empfing. Bis auf 10 Schritt kamen die Reiter in Karriere daher, dann parirten sie ihre Pferde, andere Schwadronen sausten daneben durch die Lücken hindurch auf die hintern Abteilungen, es war ein schönes Bild, alles bunt durcheinander, man glaubte sich in einem Ameisenhaufen.

Die Infanterie blieb vollkommen ruhig und auch wir hatten erwartet, dass der Choc einer Lanzenreiterei auf uns mehr Eindruck machen würde.

Damit habe ich Ihnen, meine Herren, in lösem Zusammenhange die Eindrücke geschildert, welche ich in den paar Manövertagen in Deutschland bekommen habe und wenn ich mir erlaubte, anknüpfend an die gemachten Beobachtungen einige Betrachtungen über die Thätigkeit unserer schweizerischen Kavallerie anzustellen, so geschah das einzig und allein in der Absicht, zur Abklärung der verschiedenen Auffassungen etwas beizutragen und damit der mir lieben Waffe zu dienen.

## Eidgenossenschaft.

— **Ernennung.** Das schweizerische Militärdepartement hat Hrn. Major Heinrich Schwarzer in Altstetten zum Schiessoffizier der 6. Division an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Oberstlieutenant Emil Stadler in Uster ernannt.

— **Die Ernennung des Herrn Oberst Wille zum Kommandanten der VI. Division** ist, wie der „Bund“ schreibt, von Blättern verschiedener Richtungen mit Genugthuung aufgenommen worden. Es wäre in der That bedauerlich gewesen, wenn der administrative Konflikt, in den Herr Wille mit dem Bundesrat seinerzeit geraten war, auch seine taktische Verwendung in der Armee für immer ausgeschlossen hätte. Der Wiederverwendung gieng vor Jahresfrist eine Verständigung voraus, die durch unbenutzte Männer, denen die Führung der Armee am Herzen liegt, angebahnt und vom damaligen und jetzigen Vorsteher des Militärdepartements, Herrn Bundesrat Müller, in verdienstlicher und taktvoller Weise zum guten Ende geführt worden war. Heute, wo es mehr

als je notwendig ist, dass alle wahren Freunde des schweizerischen Wehrwesens zusammenstehen und zusammenwirken, wird man sich hüben und drüben freuen über die endgültige Beseitigung der Hindernisse, welche während einiger Jahre der Verwendung einer unbestritten militärisch hochbeanlagten Kraft entgegenstanden, und diejenigen, die in guten Treuen nicht um einer Person, sondern um einer guten Sache willen an der Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben, dürfen auf das Ergebnis ihrer Bemühungen mit besonderer Befriedigung zurückblicken. — Die Ernennung des Herrn Oberst Wille zum Divisionskommandanten ist auch in militärischen Kreisen Deutschlands nicht unbemerkt geblieben. So schreiben die Berliner „Neuesten Nachrichten“ in ihrer Abendausgabe vom 2. Jan.: „Durch Beschluss des Schweizerischen Bundesrates ist der Oberst zur Disposition Ulrich Wille zum Kommandanten der VI. Division ernannt worden. Somit ist einer der tüchtigsten Schweizer Offiziere dem aktiven Dienst wiedergegeben.“

— **Stellen-Ausschreibung.** Infolge Ablaufs der ordentlichen Amtsdauer mit dem 31. März 1900 werden hiermit sämtliche Stellen der schweiz. Bundesverwaltung zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die jetzigen Inhaber werden ohne weiteres als angemeldet betrachtet.

Andere Bewerber haben ihre Anmeldungen unter genauer Bezeichnung der Stelle, um welche sie sich bewerben, schriftlich und in Begleit allfälliger Zeugnisse den betreffenden Departementen oder Verwaltungsabteilungen einzureichen.

Anmeldungsstermin für sämtliche Stellen: 20. Januar 1900.  
Bern, den 3. Januar 1900.

Im Auftrage des schweiz. Bundesrates:  
Schweiz. Bundeskanzlei.

— **Militärbudget.** Die Motion Jeanhenry und Genossen hat folgenden Wortlaut: Der Bundesrat wird eingeladen, in Zukunft das Militärbudget der Eidgenossenschaft gemäss seinen die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts betreffenden Botschaften vom 2. Dezember 1893 und 3. Dezember 1894 festzusetzen, welche einen Maximalbetrag von 24 Millionen Franken jährlich vorsahen; dabei soll er, um die Beständigkeit dieses ordentlichen und normalen Budgets aufrecht zu erhalten, die aus speziellen Beschlüssen der Bundesversammlung hervorgehenden ausserordentlichen Ausgaben ausserhalb dieses Budgets belassen. Unterzeichner: Jeanhenry, Calame-Colin, Martin, Pignet.

— **Aus dem Ständerat** vom 19. Dez. wird berichtet: Hoffmann begründete folgendes von der ständerätlichen Kommission beantragte neue Postulat 5: „Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen und zu berichten, ob nicht ohne Beeinträchtigung der zu erreichenden Unterrichtsziele die Einheitspreise pro Mann und pro Tag in den Rekrutenschulen, Wiederholungskursen, Nachdienstkursen und Cadreskursen herabgesetzt werden könnten.“ Der Berichterstatter weist an einer Reihe von Beispielen nach, dass die fortwährende Erhöhung der Einheitspreise bisher häufig ungenügend begründet gewesen sei. Redner wiederholt, dass durch rationelle Ersparnisse den militärfeindlichen Tendenzen entgegengetreten werden müsse, die eine wirkliche Beeinträchtigung des Unterrichts zur Folge haben würden. Bundesrat Müller erklärt, dass der Bundesrat das Postulat acceptiere, und dankt dem Referenten für seine Ausführungen. Es liegt im Interesse der Militärverwaltung, der stetigen Steigerung der Einheitspreise auf den Grund zu kommen. Die hauptsächlichsten Faktoren waren Kulturentscheidungen und Erhöhung der Pferdemitgelder. Scherrer regt die Frage an, ob nicht

die Zahl der Infanterierekrutenschulen wieder auf zwei per Division reduziert werden können. Das Postulat 4 wird angenommen.

— In dem Italiener-Rekurse am 19. Dez. sagte Hr. Nationalrat Hilty bei interessanter Beleuchtung der konstitutionellen Frage: Für die Massregel der Ausweisung sei der Bundesrat einzig kompetent, für allgemeine Massnahmen aber, welche Ausweisungen betreffen, z. B. für diesbezügliche Gesetze, sowie für Massenausweisungen die Bundesversammlung. Im Falle Gehlsen ist letztere zur Tagesordnung geschritten, also materiell nicht eingetreten. Die Bundesversammlung ist keine Mitregierung, sondern eine Kontrollbehörde des Bundesrates. Wenn die Italiener ihrer Regierung den Krieg machen wollen, so sollen sie es auf ihrem eigenen Boden thun und nicht die Schweiz zu ihrem Waffenplatze machen. Die alten Eidgenossen huldigten bezüglich des Asylrechtes einer ganz rohen Praxis und lieferten aus, ohne nur den Fall näher zu untersuchen.

— Unsere reitenden Maschinengewehrscützen. Gegenwärtig finden in Bern die ersten Instruktionkurse der zu errichtenden reitenden Mitrailleurkompagnien statt. Die Maschinengewehrkompanie besteht aus zwei Gewehrbatterien (Zügen) zu vier Gewehren. Als ganzes untersteht sie einer Kavalleriebrigade oder direkt dem Armeekorpskommando. Ausnahmsweise kann sie jedoch auch zugswise, oder halbzugswise einzelnen Schwadronen oder Zügen, die mit einer besonderen Aufgabe betraut sind, zugeteilt werden; es sind aber immer und überall mindestens zwei Gewehre neben einander in Thätigkeit zu bringen. In der Regel untersteht der Führer der Maschinengewehrabteilung dem Kavalleriebrigadekommando. Für die taktische Verwendung der Maschinengewehre gilt die Vorschrift: Um eine vorgeschobene Stellung, eventuell ein Défilé, durch Kavallerie in Besitz zu nehmen, kann eine Abteilung Maschinengewehre unter Bedeckung vorgesandt werden, um den Punkt bis zur Ankunft des Gros zu halten. Die Waffe kann dank der Beweglichkeit, die sie durch Zuteilung an die Kavallerie erhält, verwendet werden zum Feuerüberfall, wie auch, gegebenenfalls, zur Deckung des Rückzuges; überhaupt können die berittenen Mitrailleurabteilungen durch ihre leichte Deplacierung und die Möglichkeit raschen Eingreifens, in jeder Phase des Gefechtes, sowohl bei Aufhalten feindlicher Avantgarden, beim Schutz des Aufmarsches der eigenen Truppe, sowie im Entscheidungsmoment des Gefechtes — durch Beschiessung geeigneter Ziele, entscheidend wirken. Die Maschinengewehre erhöhen ganz bedeutend die Feuerkraft der Kavallerie und ihre Selbständigkeit. Bis auf 1500 Meter ist die Wirksamkeit dieser Waffe vernichtend. Die Schiessresultate der gegenwärtigen Instruktionkurse sind, laut Mitteilung eines Teilnehmers, sehr befriedigend. Bei sämtlichen dargestellten taktischen Zielen, welche auf Distanzen von 300 bis 1600 Meter bei oft sehr schlechter Beleuchtung, nebligem Wetter — auf unbekannte Distanzen — beschossen wurden, waren 60 bis 80% der Figurenscheiben getroffen! Gegenüber einer Infanterieabteilung, welche im gleichen Zeitraum dieselbe Anzahl Schüsse abgeben kann, ist die Wirkung der Geschosse eine viel grössere, weil eben hier die Geschossgarbe sehr konzentriert ist; aus diesem gleichen Umstand ergibt sich auch eine Erleichterung des Einschiessens gegenüber der Infanterie, denn die dichte Geschossgarbe erleichtert die Beobachtung der Aufschläge. Ein grosser Vorteil gegenüber allen andern Waffen besteht auch darin, dass der Lauf während dem Schiessen horizontal und vertikal bewegt werden kann, somit weite Geländestrecken mit ununterbrochenem Feuer bestrichen werden. Die Intensität des Feuers einer

Mitrailleurkompagnie wird dadurch geregelt, dass zum Einschiessen und auf kleinere Ziele abwechselnd nur je ein Gewehr von vier, auf grössere kompakte Ziele je zwei Gewehre, und nur zum Feuerüberfall auf Massen und zur Abwehr naher drohender Angriffe — in den Fällen, wo Infanterie Magazinfeuer abgiebt — alle Gewehre zur Thätigkeit gebracht werden. — Bezüglich der Transportart dieser Waffe bei den berittenen Truppen ist zu bemerken: Während in anderen Armeen die Maximengewehre auf „fahrenden Lafetten“ transportiert werden und unsere Festungstruppen am Gotthard diese Waffe auf Räf-laffetten befördern, so wird sie bei der neuen Zuteilung zu berittenen Truppen wie folgt verladen. Je ein Gewehr mit Dreifusslaffette wird von einem Pferd getragen, die dazu gehörige Munition von einem zweiten Pferd. Die Tragpferde können der Kavallerie in allen Gangarten folgen und alle Hindernisse überspringen, soweit Kavallerie überhaupt noch durchkommen kann. Die Patronen werden für den Gebrauch bei der Mitrailleuse in Gurten gefüllt, dieselben fassen je 250 Stück. Die berittene Mitrailleurkompagnie dürfte in unserem Hügelgelände die Lücke füllen, welche die Artillerie mangels der Möglichkeit der Entwicklung und der durch topographische Schwierigkeiten verhinderten Aufstellung bietet; es sind die berittenen Mitrailleurkompagnien die denkbar zweckentsprechendste und langgesuchte Ergänzung unserer Verteidigungsmittel, wie sie das so sehr ungleiche Gelände unseres Landes verlangt. (Bund.)

— Ein Abschiedswort. Herr Oberstdivisionär Meister hat an die Offiziere der VI. Division für sich und zu Händen der ihnen unterstellten Unteroffiziere und Soldaten folgendes Abschiedsschreiben erlassen: „Nachdem der hohe Bundesrat meinem Gesuche, mich auf 31. Dezember l. J. vom Kommando der VI. Division und von weiterer Dienstpflicht zu entheben, entsprochen hat, nehme ich von Euch Abschied. Empfanget meinen aufrichtigen Dank für das Vertrauen und das Entgegenkommen, dessen ich mich während siebzehn Jahren, erst als Kommandant der 11. Infanteriebrigade und nachher als Kommandant der VI. Division erfreute. Nach vierzigjähriger Erfüllung meiner Wehrpflicht scheidet mich aus der schweizerischen Armee, nicht verzagend an der Leistungsfähigkeit unseres Wehrwesens, sondern fest auf dieselbe vertrauend. Ich scheidet von Euch, durchdrungen von der Überzeugung, dass die ernste und intelligente Auffassung der Wehrpflicht, der ich bei der VI. Division ununterbrochen begegnet bin, diese stets tüchtiger machen wird. Ich scheidet, indem ich den oft geäusserten Wunsch wiederhole, dass es Eurer fortdauernden Hingabe gelingen möchte, unter den besten Truppen der schweizerischen Armee die beste zu werden.“ Viel Hingabe, aber auch hohes Selbstgefühl!

— Wie uns von der Schweiz. Panorama-Gesellschaft mitgeteilt wird, verbleibt das gegenwärtig am Utoquai in Zürich V ausgestellte Rundgemälde „Der Kampf um Bazeilles“ nur noch bis Ende Januar 1900 in Zürich und wird sodann durch ein neues Rundbild ersetzt werden. Wer sich daher diese bedeutende Sehenswürdigkeit noch zu eigen machen will, beeile sich.

— (Mitgeteilt.) Nachdem ein Teil der Schweizer Presse wegen der Genfer Soldaten-Affaire die Tessiner Militärdirektion getadelt, haben wir in Sachen Erkundigungen eingezogen und sind an Hand derselben in der Lage, folgendes mitzuteilen: Die Militärdirektion des Kantons Tessin hat sich erst dann mit der Affaire beschäftigt, als sie im Grossen Rate darüber förmlich interpelliert wurde, und begnügte sich dabei lediglich mit der Erklärung, sie werde sich ans Kommando der Schiessschule in Wallenstadt wenden und die Rückäusserung dem Rate sofort zur Kenntnis bringen. Die Rück-

äusserung kam in der That telegraphisch und schriftlich von seiten des Kurskommandanten, Herrn Oberst Veillon, und lautete kurz dahin, die dem Genfer Korporal Boisdechêne auferlegte Disziplinarstrafe sei wohlverdient und das Verhalten der in der Genfer Presse angeschuldigten Instruktionsoffiziere durchaus korrekt gewesen. Da nun aber der Kurskommandant sich einzig und allein auf die Aussagen der Instruktionsoffiziere selbst zu stützen schien und es bekannt wurde, die Militärdirektion des Kantons Genf hätte das schweiz. Militärdepartement um die Vornahme einer unparteiischen und eingehenden Untersuchung über die fraglichen Vorfälle ersucht, so hat sich auch unsere Militärdirektion einem solchen Begehren angeschlossen, zumal da am fraglichen Schiesskurse auch ein tessinisches Detachement teilgenommen und es behauptet worden war, auch gegen Tessiner Soldaten sei von seiten der mehrerwähnten Instruktionsoffiziere in tadelhafter Weise verfahren worden.

Mehr als einer der Tessiner Teilnehmer des Kurses in Wallenstadt (Offizier und Soldat) hat sich, nicht offiziell, aber persönlich dahin geäußert, es seien ihm während des ganzen Kurses keinerlei Beschwerden über das Benehmen der erwähnten Offiziere den Milizen gegenüber zur Kenntnis gelangt und er habe im Gegenteil eher Grund gehabt, sich über dasselbe in befriedigendem Sinne zu äussern. Dies nur der Wahrheit zuliebe.

**Bern.** Letzten Samstag starb hier an einem Schlaganfall Kavalleriemajor von Fischer, Kommandant des vierten Kavallerieregiments.

**Zürich.** Der Transvaalkrieg im Offiziersverein. Mit welchem Interesse man den Krieg der beiden südafrikanischen Republiken mit dem gewaltigen Britenreiche hierzulande verfolgt, zeigte die ganz aussergewöhnlich stark besuchte Sitzung der Allgem. Offiziersgesellschaft am Montag den 17. Dez. abends. Der Saal auf „Zimmerleuten“ war bis auf den letzten Platz besetzt, eine Beteiligung der Offiziere, an die wohl auch die Persönlichkeit des Vortragenden mit beitrug. Generalstabsobers Oberst Weber, nachdem er die Hörer zuerst mit Land und Leuten in Transvaal bekannt gemacht hatte, kennzeichnete in klarer Wiedergabe die Ursache des Krieges, hervorgegangen aus der Entwicklungsgeschichte der Kolonien im Süden Afrikas. Daran gliederte sich eine Skizzierung der Transvaaler Heeresorganisation und endlich der Operationen und Kämpfe, die sich namentlich um Ladysmith abspielten. Klar genug ging daraus hervor, mit welcher Berechnung sich die Buren auf den Krieg vorbereitet und mit welchem unleugbaren Geschick sie denselben eingeleitet haben. Natürlich ist hier selbst ein Resumé des mehr als 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-stündigen Vortrages des Raumes wegen nicht statthaft; dagegen mögen noch zwei Eigentümlichkeiten hervorgehoben werden, die für die Buren besonders charakteristisch sind.

Einmal fehlt es ihnen, nach der Ansicht des Vortragenden, an taktischem Offensivgeist, was sie besonders in der letzten Novemberwoche bewiesen haben, als sie die bereits bis zur Hauptstadt von Natal, Pietermaritzburg vorgeschobenen Truppen wieder bis über den Tugelafuss zurückzogen und sogar den Kommandanten, der mit seinem Detachement Estcourt hielt, und den sie vollständig in der Hand gehabt hätten, ungeschoren liessen. Andererseits wird ihnen das Zeugnis hervorragender Krieger ausgestellt. Der Transvaalbur, ein Jäger und Reiter von Kindsbeinen auf, steht vermöge der natürlichen militärischen Erziehung an soldatischer Tüchtigkeit weit über jedem europäischen Soldaten, eingeschlossen denjenigen der stehenden Heere. Nur durch diese Thatsache, verbunden mit der vorsichtigen und eigenartigen Taktik der Buren, lässt es sich erklären,

dass die Verluste der Engländer in fast allen Kämpfen unverhältnismässig grössere Zahlen aufzuweisen hatten, als diejenigen der von ihnen in jeder Richtung unterschätzten Gegner.

## A u s l a n d.

**England.** Der Jelunga-Skandal erregt viel Empörung in London. Die meisten von den Frauen und Kindern der Soldaten von Ladysmith, die auf der „Jelunga“ nach England transportiert wurden, kamen in London in einem halbverhungerten Zustand und auch sonst gänzlich heruntergekommen an. Einige Kinder waren während der Reise gestorben. Viele waren blos in die leichten Gewänder gehüllt, die sie in Afrika getragen, und zitterten bei ihrer Ankunft vor Frost. Man sah bei der Ankunft Kinder, die mangels einer Kopfbedeckung ihre kleinen Hände schützend über den Kopf hielten. Die Verantwortung für diese schmachvolle Behandlung der gänzlich mittellosen Soldatenfamilien, denen während der Reise Nahrung nur in sehr spärlichen Rationen zuteil wurde, fällt der militärischen Autorität zu. Im englischen Publikum giebt sich die lebhafteste Sympathie für die vernachlässigten Frauen und Kinder kund.

**Transvaal.** Bericht der Buren über die Schlacht am Tugela. Eine aus dem Hauptquartier der Buren vom 16. Dez. 1899, datierte amtliche Depesche besagt:

Gestern früh bei Tagesanbruch traf das seit langer Zeit Erwartete ein. Der Artillerie-Offizier Pretorius meldete uns, dass die Kolonne des Generals Buller im Anmarsch gegen unsere Stellungen am Tugela sei. Das feindliche Centrum bestand aus einer sehr grossen Masse Infanterie, während auf den Flanken je zwei Batterien vorgingen. Starke Abteilungen Kavallerie dienten als Deckung. Unsere Artillerie beobachtete absolutes Schweigen, um nicht ihre Stellungen zu verraten. Als zwei Batterien der Engländer auf Gewehrschussweite herangekommen waren, nahmen die Unsrigen das Feuer mit niederschmetternder Wirkung auf. Dann griff auch unsere Artillerie ein und brachte augenscheinlich den Feind, welcher in dem Glauben gelassen war, dass er die Brücke über den Tugela als Passage benützen könne, in Verwirrung. Inzwischen hatte der rechte feindliche Flügel unsere am weitesten nach Süden vorgeschobene Position angegriffen, aber das Feuer unserer Mausergewehre wirkte so furchtbar, dass der Angriff sich wie eine Welle brach, welche ihre Kraft erschöpft hat. Reihenweise Tote und Sterbende zurücklassend drangen die Engländer von neuem vor, wurden aber wiederum zum Rückzuge gezwungen, wobei sich neue Berge von Leichen aufhäuften. Die reitende Artillerie der Engländer drang bis zu dem Uferande des Flusses vor, wo das Kommando von Ermelo stand. Dieses eröffnete aber ein so mörderisches Feuer, dass die beiden Batterien von den Engländern im Stiche gelassen werden mussten. Zweimal versuchten die Engländer Pferde heranzubringen, um die Kanonen fortzuschaffen, es glückte ihnen auch beim ersten Male, ein Geschütz zu bespannen. Beim zweiten Male fielen aber Menschen und Tiere, von unserm Feuer niedergeschmettert. Jetzt zogen sich die Engländer in ihr Lager zurück, von wo sie ein Schrapnellfeuer auf die Brücke eröffneten, um uns an der Wegnahme der Geschütze zu hindern. Es gelang uns indessen später, die neun Kanonen zu erbeuten. Die Generale Botha und Trichart befanden sich stets an den gefährlichsten Punkten. Elf Ambulanzen schafften die toten und verwundeten Engländer fort. Das Schlachtfeld war in seiner ganzen mehrere Meilen langen Ausdehnung von Toten und Verwundeten bedeckt. Die Niederlage der Engländer ist eine zermalmende.